

Der Bergbau in unserer Heimat

von Willi Gombert

In unserer Gegend gab es viele Eisenerzgruben. Früher gehörten die Gruben dem Fürsten von Solms-Braunfels. Er verkaufte 1906 alle Gruben an die Firma Krupp in Essen.

Im oberen Dillgebiet, insbesondere in Oberscheld gab es viele ergiebige Gruben. Dort war auch ein Hochofen. Die bekannteste Grube bei uns ist das Besucherbergwerk Fortuna bei Oberbiel. 1870 hatte die Erzförderung im Lahn-Dill-Gebiet einen Anteil von 22 % an der Erzgewinnung in Deutschland. 1890 nach 20 Jahren aber ein Rückgang auf 9 %. Das Erz vom Ausland war billiger.

Dass Ehringshausen einen Bezug zum Bergbau hat, zeigt eine frühere Postkarte mit einem Bergmann und dem internationalen Wahrzeichen des Bergbaus: Gekreuzte Schlägel und Bergeisen.



Auch der Bergmann mit der Kipplore am Ostkreisel deutet auf diesen Bezug hin. Außerdem weist das Wappen von Ehringshausen mit dem roten Zahnrad auf die Bedeutung der eisenverarbeitenden Industrie und frühere Eisenerzförderung hin. Viele Familien lebten vom Bergbau und einer kleinen Landwirtschaft.



Bei uns gab es die Gruben „Schöne Anfang“ in Breitenbach, in Betrieb von 1850, mehrmals stillgelegt und endgültig am 30.06.1943 eingestellt, und „Heinrichssegen“ in Ehringshausen/Werdorf, in Betrieb von ca. 1846 bis Ende 1961.

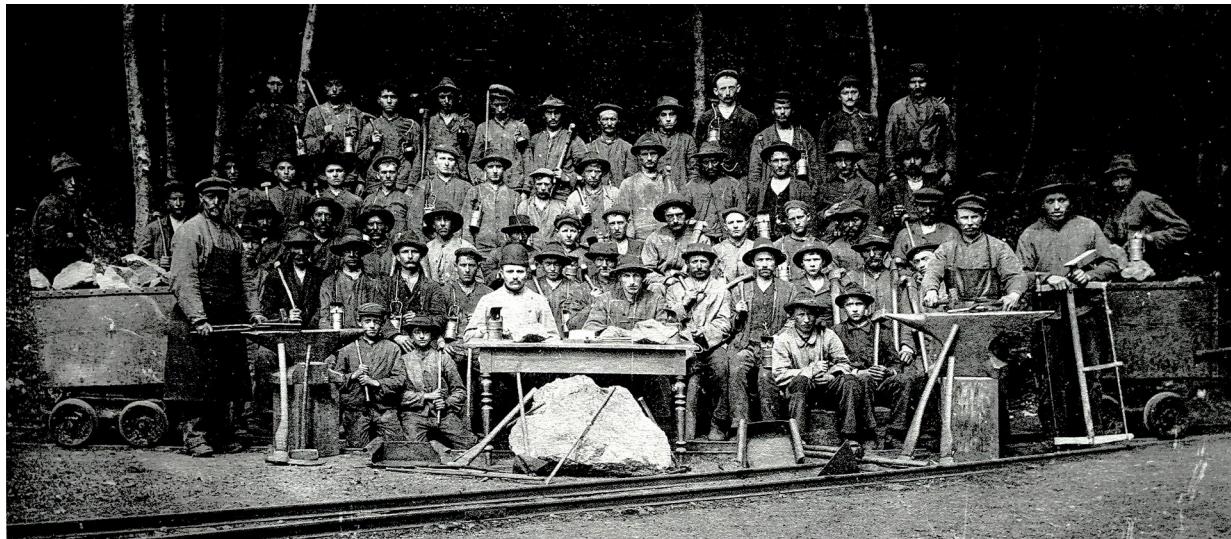
Breitenbach

In Breitenbach waren drei Stollen angelegt. Von 1904 bis 1908 der 440 m lange Marienstollen. Er hatte den Eingang, das „Mundloch“ (*Bergmannssprache für den Eingang eines Stollens*) oberhalb der jetzigen Grillhütte. Am heutigen Grillplatz wurde das Erz sortiert und bearbeitet. Um den Transport mit Pferdefuhrwerken nach Ehringshausen zu ersparen, wurde 1911 oberhalb Werdorf, oberhalb des Altenheimes der „Tiefe Werdorfer Stollen“ „angesetzt“ (begonnen). Anfang 1917 erreichte man nach 2.147 Metern das Erzlager der Grube Schöne Anfang.



Lageplan der 3 Stollen, in der Mitte nach unten der Stollen nach Werdorf

Ab 1917 konnte nun das in Breitenbach geförderte Erz mit Förderwagen und einer Benzollokomotive durch den Stollen zur Aufbereitung nach Werdorf gebracht werden. Das war nicht ungefährlich wegen Vergiftung im Stollen durch Lokomotiv-Abgase. Am Mundloch in Werdorf wurde das Gestein sortiert und vom wertlosen Material gereinigt und dann mit der etwa zeitgleich gebauten neuen Seilbahn ab 1917 über die Grube „Heinrichssegen“ und das Dilltal zur Bahn in Ehringshausen transportiert.



Grube Schöne Anfang, um 1914

Heinrichssegan

Auf „Heinrichssegan“ wurde zunächst im Tagebau, später unter Tage Braun- und Roteisenstein mit einem Eisengehalt von bis 45 % gewonnen. Bis 185 m Tiefe. Die Grube in Breitenbach war eisenhaltiger als „Heinrichssegan“, aber nicht so ergiebiger. 1890 waren auf „Heinrichssegan“ 100 Mann, 1942 waren 164 Mann beschäftigt. Mehrere Stollen waren miteinander verbunden. Linker Hand der B 277 zwischen Ehringshausen und Werdorf war auch ein Stolleneingang, war zuletzt noch sichtbar: der „Werdorfer Stollen“ von 1905. Dieser Stollen war 676 Meter lang.

Rechts am Ortsausgang von Ehringshausen nach Werdorf war auf einem großen Gelände eine Scheideanlage (Scheidebank) errichtet. Das Gelände nannte man „auf der Hall“ (Halde).



Lageplan der Stollen und der zwei Seilbahnen



Scheideanlage gegenüber dem Georgsstollen, Bild von 1887, li. die Körbe der 1. Seilbahn

In der Scheideanlage wurde manuell Erz und taubes Gestein, also wertloses Material, getrennt, um den Transportaufwand des geförderten Roherzes zu minimieren. Eine Scheideanlage war meist in der Nähe eines Stollenmundloches errichtet. Noch heute heißt das Gebiet im Ortsausgang nach Werdorf im Sprachgebrauch der Älteren „Auf der Hall“.

Dass die Scheideanlage schon vor 1880, dem Bau des Georgsstollen, in Betrieb war, zeigt das Foto von 1887. Da sieht man deutlich, dass die Anlage schon mehrere Jahre alt sein muss.

Gegenüber der Halde wurde 1880 der 615 Meter lange „Georgsstollen“ angelegt. Über der Eisentür am Mundloch hinter dem letzten linken Haus Richtung Werdorf ist eine Inschrifttafel „Georgsstollen 1880“ angebracht. Durch den Georgsstollen wurde nun das Erz aus den oberen Stollen mit Kipploren zur Halde gefahren. Zeitweise waren hierfür Pferde eingesetzt. Das hier sortierte und bearbeitete Gestein wurde dann zunächst mit Fuhrwerken durchs Dorf zur Bahn transportiert.

Wie und wohin das Erz vor dem Bau der Eisenbahn 1862 transportiert wurde, konnte ich nicht feststellen, wahrscheinlich mit Fuhrwerken zum Hochofen nach Wetzlar. Nach dem Bau der Bahnlinie 1862 wurde das gewonnene Erz zunächst mit Fuhrwerken zur Bahn gefahren.



Teil der Grube Heinrichssegen

Bis 1871 floss die Dill durch die heutige Marktstraße, an der Volksbank vorbei. Hier war eine Holzbrücke, die der Belastung durch die schweren Fuhrwerke mit Erz nicht mehr gewachsen war. 1871 wurde praktisch im Trockenen 200 Meter südlich eine steinerne Brücke gebaut und die Bahnhofstraße aufgeschüttet und zu beiden Seiten der Brücke sowie am Damm der heutigen Dillstraße mit Linden bepflanzt. Die Baumreihe ging bis zur Metzgerei Küster, früher Metzgerei Kern, noch früher Aaron und auf der anderen Seite bis um die



Baumreihe bis zur Metzgerei Küster, früher Kern



Neue Brücke mit der Baumreihe (hinten)

Kurven nach Leun und zum Bahnhof. Sie wurden 1955 wegen Verbreiterung der Straße entfernt.

Um die Fuhren mit Erz durchs Dorf bis zur Verladestelle an der Bahn zu ersparen, wurde vom Braunfelser Fürsten 1884 eine Drahtseilbahn auf Holzmasten von der Halde über die Dill zum Eisensteinlager an der Bahn errichtet. Diese Seilbahn verfiel nach 1900. Hiervon gibt es keine Bilder. Nur auf dem obigen Bild (Seite 3) von 1887 sieht man am linken Rand die Körbe der Seilbahn. Danach fuhren wieder Fuhrwerke das Erz.

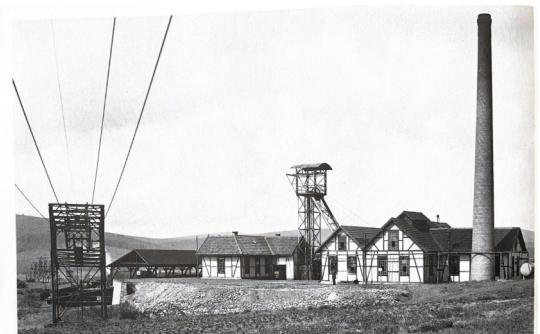
Drahtseilbahn

Die Kruppsche Bergverwaltung, seit 1906 Besitzer aller hiesigen Gruben, baute dann 1916/1917 eine neue Drahtseilbahn von oberhalb Werdorf über die Grube Heinrichssegen und über das Dilltal zur Bahn. Östlich des

Bahnhofs war eine große Verladestation gebaut. Das bearbeitete Eisenerz konnte nun direkt in Seilbahnkörbe geladen zu der Verladestation an der Eisenbahnstrecke befördert werden. Dort wurde der Inhalt der Körbe durch eine Abkippvorrichtung und eine Rutsche direkt in die Eisenbahnwaggons entleert. Das Erz kam überwiegend ins Ruhrgebiet zur Verarbeitung.



Verladestation an der Bahn



Diese Seilbahn war bis zur Einstellung des Bergbaus Ende 1961 in Betrieb.

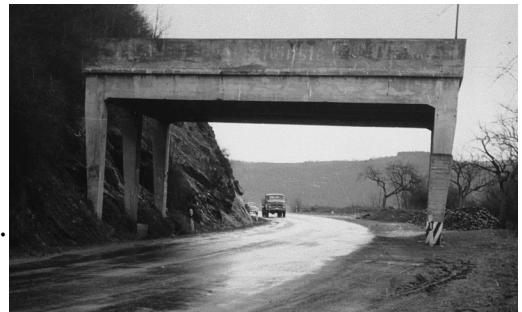
Ich habe meinem Opa, der erst Bergmann war und dann wegen Lungenprobleme an der Verladestelle arbeitete, mittags Essen gebracht. Es ging eine hohe Treppe bis oben hin.



Seilbahn über das Dilltal zur Verladestation



Die Straße nach Werdorf war erst durch ein spitzgiebeliges, einem Haus ähnlich sehendes Holzgebäude, 1937 durch eine Betonbrücke vor herabfallendem Gestein geschützt. Diese Betonbrücke wurde 1963 abgerissen.



Der "Katholische Bahnhof" bis 1963

Die Brücke nannte man „katholischer Bahnhof“. Weshalb: Das ist eine andere Geschichte.



Bergleute von Heinrichssegen 1913

Im Bergbau gab es nicht nur Bergleute. Man benötigte unter und über Tage auch Maschinisten, Zimmerleute, Maurer, Schlosser und andere Fachleute. In den Erzgruben war es immer nass und feucht. Gicht und Rheuma waren bei ihrer schweren Arbeit die häufigsten Krankheiten. Die Bergleute mussten sich aufeinander verlassen. Sie mussten sich gegenseitig vertrauen und unterstützen. Die Gefahren bei der täglichen Arbeit und Tod durch diese Gefahren stärkte ihren Glauben und die Religiosität. Die Schutzpatronin der Bergleute war und ist die heilige Barbara.



Bergmann bei einer Kipplore



Weihnachtsfeier im Stollen

Die Advents- und Weihnachtszeit bedeutete für die Bergleute eine Zeit der Besinnung, Dankbarkeit und Gemeinschaft. In der letzten Arbeitsschicht vor Weihnachten wurde im Stollen gefeiert. Die enge Verbundenheit der Bergleute zeigt sich auch in einer eigenen speziellen Berufskleidung, die der Bergmann mit Stolz auch zu Feierlichkeiten trägt.

Der Bergmannsgruß lautet „Glückauf“. Mit diesem Gruß ist u.a. der Wunsch für ein gesundes Ausfahren aus dem Bergwerk nach der Schicht verbunden. Das Bergmannslied „Glück auf, der

Steiger kommt“ ist in ganz Deutschland ein bekanntes und geschätztes Liedgut.

Einer der letzten heute noch lebenden Bergmänner war Udo Ressel. Er war von 1957-1958 im Rahmen seines Studiums Bergbauschüler und in der Bäckerei Redhardt einquartiert. Beim allgemeinen Grubensterben im Lahn-Dill-Gebiet wegen der billigeren Auslandserze kam auch für „Heinrichsgegen“ am 31.12.1961 das Aus. Das traditionelle internationale Wahrzeichen des Bergbaus, gekreuzte Schlägel und Eisen, wurde zum Zeichen der Grubenschließung von den Bergleuten Horst Kimmel, Erich Georg und Alois Seifert auf den Kopf gestellt am Zechenhaus angenagelt.



Nach dem Bau der Seilbahn 1916 tümpelte die große Bergbauanlage „auf der Hall“ vor sich hin. Nach dem 1. Weltkrieg wurde ein neues Wohnhaus im Stil der Grubenhäuser mit Stallungen gebaut. Hier wohnten mehrere Familien, die teils mit dem Bergbau zu tun hatten, u.a. der „Föschtlich Kall“. Auch das Haus ist Geschichte. Auf dem großen Areal baute später dann zuerst Steiger Georg nach 1950 ein Wohnhaus, dann kamen weitere Häuser dazu.

Quelle: Buch „Eisenerzbergbau in Hessen“ von R. Georg, R. Haus und Karsten Porezag von 1986, herausgegeben vom Förderverein Besucherbergwerk Fortuna e.V. Bilder aus eigenem Archiv.

Willi Gombert, im Januar 2026